

# «Eine ökonomische Notwendigkeit»

**Nachgefragt:** Beat Huber, Vizepräsident der Zürcher Privatkliniken, zum angekündigten Rückzug aus dem ambulanten Bereich

Als Reaktion auf die provisorische Festsetzung des Tarmed-Taxpunkt-wertes für ambulante Leistungen der Privatkliniken haben die Zürcher Privatkliniken angekündigt, sich schrittweise aus diesem Bereich zurückzuziehen. Beat Huber, Direktor der Zürcher Klinik Pyramide am See und VR-Delegierter von St. Raphael in Küssnacht, gibt Auskunft.

WALTER BERNET

*Ist der Entschluss, auf das Angeboten ambulanter Leistungen wie Augenoperationen oder Eingriffe im Ohren-, Nasen- und Halsbereich zu verzichten, ein Schreckschuss oder eine ökonomische Notwendigkeit?*

Er ist ökonomisch absolut notwendig. Es ist nicht nur im Gesundheitswesen so, dass über eine längere Zeit niemand

Leistungen erbringen kann, die bei weitem nicht kostendeckend sind. Auch wenn es uns wehtut: Wir können dieses

Angebot bei einer Kostendeckung von 70 Prozent nicht aufrechterhalten. Wir waren uns mit unseren Verhandlungspartnern einig, dass die Umstellung auf den Tarmed-Tarif kostenneutral sein soll. Was die Regierung jetzt beschlossen hat, ist ei-

ne faktische Tarifiereduktion um über 22 Prozent.

*Wie wichtig ist der ambulante Bereich in Ihren Kliniken?*

Sowohl in der Klinik Pyramide am See als auch in St. Raphael machen diese Leistungen 20 Prozent des Umsatzes aus.

*Wie reagiert die öffentlich-rechtliche Konkurrenz darauf?*

Der Krankenkassenverband San-tésuisse hat für die Zürcher Privatkli-niken ursprünglich einen Wert von Fr. 1.29 validiert, ist dann aber mit der ultimativen Forderung nach ei-nem Maximum von einem Franken aus den Verhandlungen ausgestie-gen. Das ist ein Preis, der auch für öf-fentlich-rechtliche Spitäler nie kos-tendeckend ist. Die öffentlichen Spi-täler haben nur andere Finanzie-rungsstrukturen, nicht andere Kos-tenstrukturen. Im Ge-gensatz zu uns, die wir sämtli-che Kosten über die Tarife de-cken müs-sen, kön-nen diese

**«Die öffentlichen Spitäler haben nur andere Finanzierungsstrukturen, nicht andere Kostenstrukturen»**

BEAT HUBER

sich ihre Defizite von der öffentli-chen Hand decken lassen. Wir müs-sen einen Gewinn von rund 10 Pro-zent erwirtschaften können, damit Arbeitsplätze und Reinvestitionen gesichert sind. Mit Abzockerei hat das nichts zu tun.

*Welche Konsequenzen hat Ihr Ent-scheid für die Patienten?*

Wir müssen heute sogar Privatver-sicherte abweisen und in die öffentli-chen Spitäler schicken, da es im am-bulanten Bereich nur den Sozialtarif gibt. Das zeigt, dass im System etwas nicht stimmt.

*Werden Sie Rechtsmittel gegen diesen Entscheid ergreifen?*

## Privatspitäler sind empört

Zürich: Regierung legt Tarmed-Taxpunkt-wert fest

**96 Rappen pro Taxpunkt vergüten die Krankenversicherer ab dem 1. Januar den öffentlichen und subventionierten Spitälern im Kanton Zürich. Für die Privatspitäler gilt vorerst ein provisorischer Taxpunkt-wert von einem Franken.**

Die Privatspitäler sind noch ohne Vertrag. Für sie legte der Regierungs-rat deshalb einen provisorischen Wert fest. Mit 1 Franken pro Tax-punkt liegt er allerdings deutlich un-ter den Forderungen der Privat-spitäler, die ursprünglich Fr. 1.47, spä-ter mindestens Fr. 1.29 verlangten.

Dass der provisorische Wert nun darunter liege, komme einer Tarif-senkung von über 22 Prozent gleich, monieren die Zürcher Pri-vatkliniken. Dies sei ein «Verstoss gegen Treu und Glauben», sei doch Kostenneutralität vereinbart wor-

Der Entscheid der Regierung ist ja erst provisorisch. Wir warten jetzt seit dreieinhalb Jahren auf eine An-passung des Spitalleistungskatalogs, die seit einem Jahr beim Bund hän-dig ist. Sobald die Regierung eine de-finitive Entscheidung fällt, prüfen wir, ob wir diese an den Bundesrat weiterziehen sollen. Die Wahrschein-lichkeit ist aus heutiger Sicht aber gross.

den. Damit sehe man sich gezwun-gen, sich «schrittweise aus dem am-bulanten Bereich zurückzuziehen».

### 200 Arbeitsplätze bedroht

Den Rückzug bereits beschlossenen haben die Klinik Pyramide am See (Zürich), die Klinik St. Raphael (Küssnacht) und die chirurgische Ta-gesambulanz Adliswil des Sanitas-Spi-tals. Betroffen seien in erster Linie Augenoperationen, orthopädische Eingriffe oder Behandlungen im Hals-, Nasen-, Ohrenbereich. Die Folge davon seien Engpässe und Wartezeiten – bedroht seien zudem rund 200 Arbeitsplätze.

Laut Walter Bosshard, VR-Präsi-dent des Sanatoriums Kilchberg, ist das Ambulatorium Zimmerberg, das in der psychiatrischen Versor-gung des linken Zürichseefeuers tätig ist, von der Ankündigung überhaupt nicht betroffen. (sda/rer)